

HOMEOFFICE

Was sich rechtlich ändern soll

Arbeitsminister plant Ausweitung bestehender Homeoffice-Regeln.

Das während der Pandemie geschaffene Homeoffice-Maßnahmenpaket der Regierung wurde evaluiert. 1500 Beschäftigte und 50 Arbeitgeber wurden dabei von der L&R Sozialforschung zum Thema Homeoffice befragt. Das Resümee: Homeoffice ist längst Teil der betrieblichen Kultur und rechtlich gut abgesichert. Als Vorteil von Homeoffice wird vor allem der Wegfall von „Pendlerzeit“ genannt. 70 Prozent der Befragten geben an, Homeoffice werde angeboten, weil dies der Wunsch der Belegschaft sei.

Arbeitsminister Martin Kocher will die Homeoffice-Regeln nun in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern sowie Sozial- und Finanzministerium in drei Punkten verbessern: Im Rahmen von Telearbeit soll Homeoffice nicht nur in der eigenen Wohnung, sondern zum Beispiel auch unterwegs im Zug möglich sein, mit geklärten Haftungsfragen und Versicherungsschutz. Der zweite Punkt ist eine Verlängerung und Ausweitung von grenzüberschreitendem Homeoffice: Bisher durften nur 25 Prozent der Arbeit außerhalb von Österreich im Homeoffice geleistet werden, 50 Prozent werden EU-konform angepeilt. Der dritte Punkt auf Kochers Agenda: „Homeoffice ist weder eine Pflicht, noch ein Recht, aber alle sollten die Möglichkeit kennen. Es geht darum, die Leute besser darüber zu informieren.“

ÖBB rechnen heuer mit

Eine von den ÖBB beauftragte und von der TU Wien erstellte Studie zu zukünftigem Mobilitätsverhalten wurde gestern präsentiert.

Der Ausbau der Bahn im Personen- und Güterverkehr ist für eine nachhaltige Mobilität und die Erreichung der Klimaziele unerlässlich. Das besagt kurz zusammengefasst eine von den ÖBB beauftragte TU-Studie, die auf die Mobilitätsbedürfnisse der nächsten 100 Jahre eingeht. Der Fahrgastboom führt aber dazu, dass derzeit manchmal nicht alle Komfortbedürfnisse aller Passagiere erfüllt werden können, bedauert ÖBB-Chef Andreas Matthä. Heuer sei ein neuer Fahrgastrekord zu erwarten.

Der rasche Anstieg der Passagierzahlen fordert die Bundesbahnen (ÖBB) „ein bisschen“, gestand der Vorstandschef im Rahmen der Studienpräsentation am Montag ein. Heuer lägen die Passagierzahlen bisher um 20 Prozent über dem Rekordjahr 2019. „Wir steuern heuer wieder auf einen Rekord zu.“ Gleichzeitig gebe es „fast monatlich Verspätungsmeldungen aus der Zulieferindustrie“. Das betreffe bestellte neue Railjets und Nightjets. „Das müssen wir derzeit überbrücken“, sagte Matthä.

4,7 Milliarden Euro. „Das tut mir ein bissl weh, weil unser Komfortversprechen dadurch manchmal leidet“, so der Bahnmanager. „Es tut mir leid, wenn wir den Qualitätsanspruch nicht ganz erfüllen können. Das wird besser werden.“ Bis 2030 werden aber insgesamt 4,7 Milliarden Euro in neue Züge gesteckt, erinnerte Matthä. Damit werde



die Sitzplatzkapazität im Vergleich zu heute um 40 Prozent erhöht. Im Frühjahr sollten die neuen, heiß ersehnten Railjets auf Schiene gehen.

Der TU-Wissenschaftler und Studien-Hauptautor Günter Emberger sieht die ÖBB grundsätzlich als zukunftsfit an. Wichtig seien die Investitionen in die Infrastruktur. Grundsätzlich hielt er fest: „Die Bahn ist unter den mechanisierten Landverkehrsmitteln das zukunftssträchteste.“ Das habe viele Gründe, darunter sind etwa die Inklusivität der Bahn, der Energieeinsatz, geringerer Flächenverbrauch oder das niedrige Gefahrenpotenzial.

Diskussion über Verbot. Freilich würden Pkw und Lkw für gewisse Wege wie Güternahverkehr auf Kurzstrecken, Müllabfuhr, Einsatzkräfte und

ähnliches auch in Zukunft bleiben und dafür eine gewisse Infrastruktur notwendig sein. Die Rolle dieser Verkehrsmittel müsse aber deutlich weniger werden, so Emberger. Über ein Verbot von Kurzstreckenflügen werde man „diskutieren müssen“. Mit Tempo 100/80/30 wäre viel für Umwelt, Sicherheit und Zeitvorteil öffentlicher Verkehrsmittel getan. Es gehe auch um „Kostenwahrheit“ zwischen Eisenbahn und Straßen. „Kostenwahrheit“ forderte auch Matthä einmal mehr. Der Lkw-Verkehr sei hochsubventioniert, es brauche eine Verlagerung von der Straße auf die Schiene.

„Wo wir wissen, was zu tun ist, müssen wir tun und umsetzen“, sagte Verkehrsministerin Leonore Gewessler (Grüne) mit Blick auf die Studie. Jetzt könne viel eingeleitet und umgesetzt werden, „das in 100 Jahren noch

Passagierrekord



Die ÖBB sind grundsätzlich zukunftsfit – so das Ergebnis einer Studie, die gestern von ÖBB-Chef Andreas Matthä, Ministerin Leonore Gewessler und Hauptautor Günter Emberger (oben) präsentiert wurde.

APA/HOCHMUTH, ÖBB

gut ist“. So gehe bei der Kombination mit der letzten Meile noch mehr, sagte die Politikerin. Die letzte Meile meint den Weg vom Bahnhof zum tatsächlichen Zielort. Diese solle so komfortabel wie möglich, „ohne der Notwendigkeit eines eigenen Fahrzeuges, das ohnehin zu 99 Prozent herum steht“, machbar sein, so Matthä.

„Logischste Alternative“. „Wir müssen die Öffentlichen Verkehrsmittel zur bequemsten, einfachsten und günstigsten – einfach zur logischsten Alternative – für die Menschen machen“, sagte Gewessler. Darum gehe es im Mobilitätsplan und auch im sogenannten Zielnetz 2040, das bis zum Jahresende präsentiert werde. Darin geht es um die Infrastruktur der Zukunft und was dafür bis 2040 getan werden muss. Gewessler

sprach von Ausbaustrategien mit Maßnahmenbündeln. „Es geht um die richtigen Weichenstellungen.“ Ziel ist mehr Kapazität bei gleichbleibender Sicherheit.

Auf Nachfragen zu einem Kurzstrecken-Flugverbot verwies Gewessler auf die europäische Dimension dieser Thematik, die auch nur europäisch gelöst werden könne. Hierzulande fliege die AUA nicht mehr nach Salzburg und Linz, weil die Eisenbahn ausgebaut wurde. Das gelte auch für die Südstrecke, wenn man einmal in zwei Stunden und 40 Minuten von Wien nach Klagenfurt kommt. Dazu sind aber noch der schwierige Semmeringtunnel und der Koralmbahntunnel fertig zu stellen. Bei zweitem gab es immerhin schon die erste Probefahrt für Politik und Medien.

UMBENENNUNG IST OFFIZIELL

Die Namen der Deutschen Post

Deutsche Post heißt DHL Group, aber nicht überall.

Die Deutsche Post heißt nicht mehr Deutsche Post – was absurd klingt, ist zumindest teilweise richtig. Denn seit Monatsbeginn firmiert der Bonner Konzern nur noch als „DHL Group“ – der zuvor geltende Name „Deutsche Post DHL Group“ wurde um seinen nationalen Post-Bezug gekürzt. Die Marke Deutsche Post samt Posthorn im Logo wird es allerdings weiterhin geben, sie steht für das nationale Briefgeschäft. Das macht nur noch sieben Prozent des Konzernumsatzes aus. Die verschiedenen DHL-Dienste

inklusive Paketversand kommen hingegen auf 93 Prozent. „Was draufsteht, sollte drin sein“, begründet Konzernchef Tobias Meyer die Umbenennung. An der Börse tritt die Firma wie bisher als Deutsche Post auf – eine Änderung dieses Namens wäre nach Einschätzung von Meyer zu aufwendig, weil dann auch zahlreiche Verträge neu aufgesetzt werden müssten. Das Börsenkürzel, das vorher DPW lautete und auf den früheren Namen Deutsche Post World Net zurückging, heißt nun aber DHL. Alles klar?

BEI AUSLIEFERUNGEN

Tesla zieht an

Der US-Elektroautohersteller Tesla hat heuer im zweiten Quartal von April bis Juni rund 466.000 Fahrzeuge ausgeliefert und damit fast doppelt so viele wie im Vorjahreszeitraum. Im ersten Halbjahr produzierte Tesla rund 920.500 Autos. Die Preissenkungen zu Beginn des Jahres hätten Früchte getragen, meinen Markforscher.

CHINAS AUTOHERSTELLER

Auf Überholspur

Die chinesischen Autohersteller werden nach Einschätzung der Unternehmensberatung AlixPartners heuer erstmals Export-Weltmeister. Schon im 1. Quartal habe China mit 1,07 Millionen exportierten Autos Japan mit 954.000 Autos überholt, gefolgt von Deutschland (840.000), Südkorea (750.000) und Mexiko.

VISION PRO

Datenbrille bremst Apple

Produktionsziel wurde wegen Problemen halbiert.

Apple streicht die Produktionsziele für die neue Datenbrille „Vision Pro“ zusammen. Der chinesische Auftragsfertiger Luxhare werde 2024 voraussichtlich weniger als 400.000 Einheiten bauen, berichtet die „Financial Times“. Ursprünglich hatte Apple eine Million Exemplare innerhalb der

ersten zwölf Monate nach Markteinführung angepeilt. Der Grund für die Senkung sei die Komplexität des Produktes, was die Massenproduktion erschwere. Probleme bereiteten vor allem hohe Fehlerquoten bei den Micro-LED für die Bildschirme der Datenbrille.



Ab 2024 in den USA verfügbar: „Vision Pro“ APA